

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 119 (1993)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Männer, jetzt habt ihr ausgespielt!  
**Autor:** Wullschleger, Willi  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-602524>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Willi Wullschleger

# Männer, jetzt habt ihr ausgespielt!

Sensationelles, etwa vergleichbar mit der Wahl einer Frau zum Imam der Schiiten, hat sich in der Stadt Bern ereignet. In der dortigen Stadtregierung wird ab Mai eine Mehrheit von Frauen das Sagen haben. Die Folgen für die Männerwelt sind fatal.

Ursula Begert heisst sie, ist 50 Jahre alt, Mitglied der Schweizerischen Volkspartei SVP, verheiratet und Mutter von drei Kindern. Im Westen der Stadt Bern bewirtschaftet sie zusammen mit ihrem Mann ein Bauerngut. Eine ziemlich normale Vita, wie sie viele tausend andere Frauen auch vorweisen können. Nur: Mit ihrer voraussichtlichen Wahl in die Regierung der Stadt Bern sorgt Frau Begert dafür, dass vier von sieben Gemeinderäten weiblichen Geschlechts sein werden.

## Die Servierfrau hat ausgedient

Das haben die Männer nun davon. Um dem jahrzehntelangen Gstürm der Suffragetten ein Ende zu bereiten, schenkten sie 1971 nichtsahnend den ungeduldig gewordenen Frauen die politische Gleichberechtigung. So zogen sie also in den National- und Ständerat, später in die verschiedenen Kantonsparlamente, und taten das, was ihnen die Männer vordemonstrierten. Und weil im Laufe der politischen Gleichberechtigung progressive Männer die Ansicht vertraten, ein politisierendes Frauenzimmer würde eigentlich jeder Exekutive gut anstehen, sassen daraufhin ein paar ganz vife Damen in einem Regierungs- oder Gemeinderat – und sei es nur für das Servieren des Pausenkaffees. Eine Frau schaffte sogar den Sprung in den Bundesrat, doch zog man ihr nach gut vier Jahren den Stecker raus, nachdem sie dort zu lange und zu intensiv mit ihrem lieben Göttergatten telefonierte hatte.

Bald einmal gab sich auch die grosse Masse der Frauen mit ihren Ehrenämtern in der Altersheimkommission und im Mahlzeitendienst der Pro Senectute nicht mehr zufrieden. Die höheren politischen Weihen mussten her! In Appenzell Ausserrhoden wurde vor vier Jahren – *horribile dictu* – der erste weibliche Gemeindehauptmann gewählt, in St.Gallen besetzte 1992 die erste

Frau den Posten eines *Bezirksammanns*, und im Kanton Luzern schlüpfte 1992 nach Jahrhunderten erstmals eine Frau ins Amt des *Schultheissen*. Dem altherwürdigen Ständerat stand 1991/92 erstmals eine Frau vor, während das Generalsekretariat der Bundesversammlung seit einem Jahr – dreimal dürfen Sie raten – von einer Frau geleitet wird. Ob in Gerichten oder in Stabsorganen, in Verwaltungsräten oder im Vizekanzleramt der Schweizerischen Eidgenossenschaft, wo immer in den letzten Jahren in diesem Lande wichtige Posten an den Schalthebeln der Macht zu besetzen waren, haben sich Frauen hingesezt und das einstmalige starke Geschlecht schnöde beiseite gedrängt.

Mit der Frauenherrschaft in Berns Stadtregierung erreicht das politische Matriarchat nun seinen absoluten Höhepunkt. Spätestens jetzt dürfte der hinterste und letzte männliche Verfechter der politischen Gleichberechtigung mit Schrecken festgestellt haben, wie weit er es mit seiner Frauenförderung gebracht hat.

## Der Mann in einer neuen Rolle

Die Folgen der feministischen Machtergreifung sind unabsehbar. In der *Berner Zeitung* befasste sich bereits der Psychotherapeut Andreas Jost mit dem neuen Phänomen. Die Angst der Männer, wenn sie plötzlich einer Mehrheit von Frauen gegenüberstünden, müsse ernst genommen werden. Sonst komme es, so weiss der Psychotherapeut zu berichten, «zu komischen Reaktionen». Derweil sich viele Frauen in den letzten Jahren mit ihrer Rolle auseinandergesetzt, sie entwickelt und ihr Selbstvertrauen gestärkt hätten, sei dies von den Männern verpasst worden. Die Folge davon sei, dass jetzt viele Männer versuchten, «unter der Gürtellinie» die «Herrschaft» wiederherzustellen.

Die psychotherapeutische Behandlung mag den ersten Seelenschmetter lindern, helfen wird dies den Männern aber wenig. Die Aussicht, dass am nächsten Genfer Automobilsalon knackige Männer-Bodies für PS und Hubraum Werbung machen, dass die Zürcher Zünfte fest in die Hand der Frauen übergehen und an den Wirtshaus-tischen bald einmal sexistische, männerfeindliche Witze die Runde machen werden, dürfte so manchem gestandenen Mannsbild seine letzten männlichen Hormone aus dem Körper treiben.

## Gesucht: Der «Mann 2000»

Nein, so radikal, wie das jetzt in der Stadt Bern passiert, war es den Männern mit der Frauenförderung natürlich nicht gemeint! So mir nichts, dir nichts wollte das einstmalige starke Geschlecht nicht abserviert werden. Wer in der Schweiz auch im nächsten Jahrhundert noch einem aufrechten und nicht von Selbstzweifeln geplagten Mann begegnen möchte, der muss sich in nächster Zeit für ein konsequentes Männerförderungsprogramm stark machen. Angefangen bei der Gründung einer Eidgenössischen Männerkommission im Departement Cotti bis hin zu einer 50-Prozent-Männerquote in allen politischen Gremien. Der «Mann 2000», den es in den nächsten Jahren neu zu kreieren gilt, muss wieder mit jenen Qualitäten ausgestattet sein, die ihn während Jahrhunderten auszeichneten: Selbst- und Machtbewusstsein, körperliche und geistige Stärke und ein ausgeprägter Hang zur Egozentrik. Erst dann beginnen die Schweizer Frauen wieder so richtig zu spüren, was sie an ihren lieben Männern haben.

P.S.: Am 3. März wählt die Vereinigte Bundesversammlung ein neues Mitglied der Landesregierung. Sollte es Christiane Brunner nicht schaffen, hat dies überhaupt nichts mit ihrem Geschlecht zu tun. Die Genfer Politikerin trägt bloss die falschen Kleider und Schuhe, lacht zu aufdringlich, hat zu prägnante Backenknochen und führt ein zu wildes Eheleben. Gegen eine «richtige Frau» im Bundesrat hätte selbstverständlich niemand etwas einzuwenden.